

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Volks-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Sonnenmehrspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen "Illustrierten Unterhaltungsblattes" vierjährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Versandgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpusseiten 10 Pg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt noch Übereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzutragen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 47.

Mittwoch, den 12. Juni 1912.

22. Jahrgang.

Ortliches und Sachsisches.

Bretnig. Einen weiteren hervorragenden Erfolg konnte am letzten Sonntag der bretniger Radfahrerverein buchen. Bei dem in Bernbruch stattgefundenen zweiten Kreisfeste des Sachsen-Radfahrerbundes errang sich der Verein in Gruppe I im Preiswettbewerb den 1. Preis mit 11,604 Punkten. Auch im Kommentrieb erhielt der Verein den 1. Preis. Die Strecke betrug 23 Kilometer.

Bretnig. Einen Menschenauflauf verursachte am Sonnabend nachmittag das eigentümliche Benehmen eines jungen Mannes namens Ritsche aus Hauswalde. Derjelbe traktierte sein Pferd, das er vor kurzem in Radeberg gekauft hatte, in geradezu unmenschlicher Weise, sozusagen kein Hemd aus, um sich zu baden, legte es unter einen Stein im Wasser und machte noch andere Sachen, so daß man zu der Annahme kam, es mit einem gelidig kranken Menschen zu tun zu haben. Er wurde denn auch noch am selben Tage in das Großröhrsdorfer Krankenhaus und von dort am Montag in die Heil- und Pflegeanstalt Großschweidnitz gebracht. Der Bedauernswerte wird als ein ruhiger, stolzer Mensch geschildert und war heuer zum Militärtag ausgehoben worden.

Großröhrsdorf. Zur würdigen Begehung des 25jährigen Bestehens des "Freien vereinigten Handwerker-Zünfte zu Großröhrsdorf, Bretnig und Hauswalde" hatten sich die Mitglieder mit ihren Damen am Sonnabend fast vollständig im Bahnhof zum Stern eingefunden. Vor Beginn der Feier fand eine photographische Aufnahme der Zünftsmitglieder im Garten des Herrn Kürschnermeisters Richard Schöne statt. Herr Obermeister Berger eröffnete die Feierlichkeit mit einer kurzen Ansprache, in der er die Erschienenen herzlichst begrüßte, besonders aber zwei neue junge Meister aus wärmländischer Herkunft, welche die Delegierten und Inspizienten bei, außerdem war Herr Major v. Ciegen als Gast, sowie Mitglieder des bretniger Zweigvereins vom Roten Kreuz und eine zahlreiche Zuschauer-Menge zugegen. Die Übung begann 1/3 Uhr mit dem Vorheimschreiten der Kolonnen vor dem Herrn Delegierten und den Herren Aerzten. Der Übung selbst lag folgende Idee zugrunde: In der Helfsiedl'schen Maschinenfabrik hat sich ein großes Unglück ereignet. Es macht sich der Transport der Verwundeten in das Krankenhaus nach Dresden nötig. Die Kolonnen Pulsnitz und Großröhrsdorf werden telefonisch nach der Unglücksstätte gerufen, um in Gemeinschaft mit der Kamener Kolonne die erste Hilfe zu leisten und den Transport nach Dresden zu bewerkstelligen. Nachdem die drei Sanitätskolonnen der Größe nach formiert waren, ging es abteilungweise an die Arbeit. Eine Abteilung verbaut die Verwundeten und lagerte sie auf Tragen, eine andere richtete inzwischen Leiter- und Möbelwagen zum Forttransportieren der Verwundeten nach dem Bahnhof her, wieder eine andere Abteilung richtete auf dem Güterbahnhof mehrere Eisenbahnwagen zu fahrbaren Lazaretten ein usw. Der Herr Delegierte und die Herren Aerzte gingen dann von einer Abteilung zur anderen und prüften die ausgeführten Arbeiten. Nachdem alle Verwundeten sachgemäß verbunden waren, wurden sie mittels Tragen nach dem Bahnhof transportiert und in die dort bereitstehenden Eisenbahnwagen verladen. — An die Übung schloß sich eine Kritik, in welcher sich Herr Stabsarzt Dr. med. Krahl sehr anerkennend über die geleisteten Kroeten der drei Kolonnen ausprach und zu weiterem Zusammenwirken in der guten Sache des Roten Kreuzes aufforderte. Mit einem Hoch auf Se. Majden König schloss der Herr Delegierte seine Ansprache. Später folgte ein geselliges Beisammensein der Sanitäter im Saale von Stadt Dresden.

Großröhrsdorf. Wegen Beleidigung und versuchten Sittlichkeitsoverbrechens wurde am 7. Juni von der 1. Strafkammer des lgl. Landgerichts Bautzen der 39 Jahre alte Handelsmann Eberhard Heinrich Wilhelm Lüke aus Dresden zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust bei Aussicht der Untersuchungsbehörde verurteilt. Derselbe trat, wie noch erinnerlich sein dürfte, am 26. März d. J. äußerst sechzig als Haussitzer

im hiesigen Orte auf. Er stellte der in ihrer Wohnung damals stark darnieder liegenden Ida Haufe erfolglos unsittliche Anträge und versuchte dann ein 9 Jahre altes Mädchen zu verleiten, an ihm unzüchtige Handlungen vorzunehmen.

Kamenz. Der Gewerbevereins-Sonderzug nach Freiberg zum Besuch der dortigen Erzgebirgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung findet in den interessierten Kreisen lebhaften Anklang, so daß eine starke Beteiligung schon heute mit Sicherheit zu erwarten steht. Auf Anregung des bretniger Gewerbevereins haben auch die Brudervereine zu Pulsnitz und Großröhrsdorf beschlossen, an der Exkursion teilzunehmen. Insolgedessen sind für den Sonderzug, der bekanntlich am Dienstag den 18. Juni zur Ablösung kommen soll, folgende Verkehrsscheine festgelegt: Ab Kamenz 7,15 Uhr vorm., ab Pulsnitz 7,39, ab Großröhrsdorf 7,49, an Freiberg 10,00 Uhr vorm. Die Rückfahrt erfolgt ab Freiberg 10,06 Uhr abends, an Großröhrsdorf 12,03, an Pulsnitz 12,18 und an Kamenz 12,34 Uhr nachts.

Kamenz. Am Sonntag nachmittag mit dem 2 Uhr-Zuge trafen die Sanitätskolonnen von Pulsnitz und Großröhrsdorf hier ein, um in Gemeinschaft mit der hiesigen Kolonne die vom Direktorium des Landesvereins vom Roten Kreuz beschlossene gemeinschaftliche Übung auszuführen. Ihr wohnte im Auftrage des Direktoriums Herr Stabsarzt Dr. med. Krahl-Baum als Delegierter und Inspizient bei, außerdem war Herr Major v. Ciegen als Guest, sowie Mitglieder des hiesigen Zweigvereins vom Roten Kreuz und eine zahlreiche Zuschauer-Menge zugegen. Die Übung begann 1/3 Uhr mit dem Vorheimschreiten der Kolonnen vor dem Herrn Delegierten und den Herren Aerzten. Der Übung selbst lag folgende Idee zugrunde:

In der Helfsiedl'schen Maschinenfabrik hat sich ein großes Unglück ereignet. Es macht sich der Transport der Verwundeten in das Krankenhaus nach Dresden nötig. Die Kolonnen Pulsnitz und Großröhrsdorf werden telefonisch nach der Unglücksstätte gerufen, um in Gemeinschaft mit der Kamener Kolonne die erste Hilfe zu leisten und den Transport nach Dresden zu bewerkstelligen. Nachdem die drei Sanitätskolonnen der Größe nach formiert waren, ging es abteilungweise an die Arbeit. Eine Abteilung verbaut die Verwundeten und lagerte sie auf Tragen, eine andere richtete inzwischen Leiter- und Möbelwagen zum Forttransportieren der Verwundeten nach dem Bahnhof her, wieder eine andere Abteilung richtete auf dem Güterbahnhof mehrere Eisenbahnwagen zu fahrbaren Lazaretten ein usw. Der Herr Delegierte und die Herren Aerzte gingen dann von einer Abteilung zur anderen und prüften die ausgeführten Arbeiten. Nachdem alle Verwundeten sachgemäß verbunden waren,

wurden sie mittels Tragen nach dem Bahnhof transportiert und in die dort bereitstehenden Eisenbahnwagen verladen. — An die Übung schloß sich eine Kritik, in welcher sich Herr Stabsarzt Dr. med. Krahl sehr anerkennend über die geleisteten Kroeten der drei Kolonnen ausprach und zu weiterem Zusammenwirken in der guten Sache des Roten Kreuzes aufforderte. Mit einem Hoch auf Se. Majden König schloss der Herr Delegierte seine Ansprache. Später folgte ein geselliges Beisammensein der Sanitäter im Saale von Stadt Dresden.

Plauen, 8. Juni. Das schwere Gewitter, das gestern über das Vogtland niederging, hat großen Schaden angerichtet. Der Regen goss in Strömen, so daß die Feuerwehr wiederholt alarmiert werden mußte, um das in die Keller eingedrungene Wasser herauszupumpen. In der Nähe von Gößnitz schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Seifert ein und zündete. Wertvolle landwirtschaftliche Maschinen sind den Flammen zum Opfer gefallen. — Der Städtemaschinenebauer Max Alwin Lorenz aus Werda wurde wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen Jagdtreiber angeschossen und so schwer verletzt, daß dieser an den Verleugnungen starb.

Leipzig, 9. Juni. Wegen Anstiftung

zum Betrug und Hinterziehung der Reichssteuer wurde der Rechtsanwalt Dr. Rumbiegel vom Landgericht zu 4 Monaten Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Rumbiegel hatte sich bei einem Haussverkauf in der angegebenen Weise schuldig gemacht.

Plauen, 8. Juni. Das schwere Gewitter, das gestern über das Vogtland niederging, hat großen Schaden angerichtet. Der Regen goss in Strömen, so daß die Feuerwehr wiederholt alarmiert werden mußte, um das in die Keller eingedrungene Wasser herauszupumpen. In der Nähe von Gößnitz schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Seifert ein und zündete. Wertvolle landwirtschaftliche Maschinen sind den Flammen zum Opfer gefallen. — Der Städtemaschinenebauer Max Alwin Lorenz aus Werda wurde wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen Jagdtreiber angeschossen und so schwer verletzt, daß dieser an den Verleugnungen starb.

Leipzig, 9. Juni. Wegen Anstiftung zum Betrug und Hinterziehung der Reichssteuer wurde der Rechtsanwalt Dr. Rumbiegel vom Landgericht zu 4 Monaten Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Rumbiegel hatte sich bei einem Haussverkauf in der angegebenen Weise schuldig gemacht.

Kirchennachrichten von Bretnig.
Die Heilanstalt Mittwoch den 12. Juni fällt aus.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Ruth Seitzraud, L. des Buchhalters Ernst Otto May Behrisch Nr. 255 b. — Alfred Erich, S. des Tagearbeiters Alfred Otto Ficht Nr. 6 b. — Minna Seitzraud, L. des Buchhalters Evald Max Schierz Nr. 267 b. — Martin Erich, S. des Tagearbeiters Gustav Martin Huhle Nr. 48. — Helmut Johannes, S. des Tagearbeiters Oswald Edwin Sümmchen Nr. 260 l.

Auktionate: Dienstjäger Gustav Emil Philipp Nr. 256 u. und Tochter Minna Hoffmann Nr. 336. — Fabrikarbeiter Friedrich Richard Guhr Nr. 314 e und Floca Anna Hoffmann Nr. 292.

Eheschließungen: Bauarbeiter Alfred Richard Häupl Nr. 302 m mit Ida Anna Böden Nr. 91 c.

Sterbefälle: Gottlieb Herbert, S. d. Drechsler Ernst Robert Reinhold Nr. 54, 2 M. alt.

Dresdner Schlachthofmarkt vom 10. Juni 1912.

Zum Auftrieb kamen 4014 Schlachttiere und zwar 823 Rinder, 673 Schafe, 2440 Schweine und 478 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Kil. in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 49—52, Schlachtwicht 92—98; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 48—50, Schlachtwicht 87—92; Büffeln: Lebendgewicht 48—50, Schlachtwicht 86—89; mittlere Rind- und gute Saugfälber: Lebendgewicht 53—56, Schlachtwicht 93 bis 96; Schafe 93—96, Schlachtwicht: Schweine: Lebendgewicht 54—55, Schlachtwicht 71—72. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Plauen i. B. Ohne einen Pfennig Geld zu bezahlen, hat der jetzt 24 Jahre alte

Zum Besuch des bulgarischen Königspaares in Berlin.

König Ferdinand von Bulgarien, der bereits in Petersburg und Wien feierliche Besuche gemacht hat, ist nun auch mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen in Berlin zum Besuch des Kaiserhauses eingetroffen. Der Herrscher Bulgariens stellt sich als König dem Deutschen Kaiser vor. Dass diesem Höflichkeitsschall jedoch auch politische Bedeutung innewohnt, beweist die Tatsache, dass neben einer Reihe von Staatswirten und Regnern auch der Ministerpräsident Goschow den König begleitet. König Ferdinand weiß nicht zum ersten Male in der deutschen Hauptstadt. Seit er den bulgarischen Thron als loburgischer Prinz bestieg, hat ihn sein Weg schon mehrfach nach Berlin geführt, um Kaiser Wilhelm zu besuchen. Der diesmalige Besuch des Herrschers erregt also nur insofern besondere Aufmerksamkeit, als es das erste Mal ist, seit Bulgariens Staatsoberhaupt die Würde eines Königs erlangt und seinem Reiche so auch nach außen hin Glanz und Ansehen verliehen hat. König Ferdinand von Bulgarien hat sich

unter schwierigsten Verhältnissen

als Staatsmann von hervorragenden Eigenschaften bestätigt, und jetzt, da er vor 25 Jahren auf seinem Posten steht, sieht er sich von aller Welt gewürdigt, ja fast bewundert. Und mit Recht! Denn erst unter seiner Regierung erhielt Bulgarien die Freiheit und das Ansehen eines modernen Staates. Als der Berliner Kongress 1878 Bulgarien von der Türkei als Fürstentum abtrennte, war es noch lange kein Staatenwesen, und Russland hatte gewiss nicht die besten Absichten. Sie führten zur Abdankung des Sultans und dazu, dass Prinz Waldemar von Dänemark die ihm angebotene Herrschaft dankend ablehnte. Und wahrlich, man bewunderte den Mut des damals 26-jährigen ungarischen Hauptmanns Prinzen Ferdinand von Koburg-Kohary, der am 29. August 1887 als Kurfürst von Bulgarien seinen Einzug in Sofia hielt. Damals telegraphierte der alte Kaiser Wilhelm dem neuen Fürsten: „In der Gewissheit, dass Deine Regierung in wohlwollender Weise für die Sicherheit der deutschen Interessen“

an der Neuordnung der Orientbahnen einsteht, habe ich meinen Vertreter beauftragt, Dir die Anerkennung meiner Regierung zur Unabhängigkeit Deines Landes auszusprechen. Es gereicht mir zur Freude, Dir gleichzeitig meine persönlichen Glückwünsche auszudrücken und Dich als Herrscher von Bulgarien zu begrüßen.“ Und wenn nun dieser Mann, der mit elterlicher Energie sein Vater aus der Klasse kleiner Staaten zu einem achtunggebietenden Machtfaktor auf dem Balkan gemacht hat, gerade jetzt seinen Besuch in Berlin macht, wo die Balkanfrage wieder einmal brennend geworden ist, so ist das nicht ohne Bedeutung. Vor allem lässt dieser Besuch erkennen, dass König Ferdinand extraktorstaatmännische Klugheit noch, wie vor gewisst ist, das

Gleichgewicht der bulgarischen Politik

in freundlichkeiten Beziehungen zum russischen Reich einerseits und zu den beiden Dreiecksstaaten andererseits zu finden.

In dieser Politik der Selbständigkeit und der Abneigung gegen alle Abenteuerpläne neuerer slawischer Kreise liegt nicht nur die verhältnismäßig unerschütterte Haltung des bulgarischen Staates, sondern auch innen sowohl als nach außen, in ihr liegt auch eine Gewähr für die weitere Ausrichtung des Balkanfriedens. Innerlich gesetztes und äußerlich achtunggebietend, so steht das Bulgarien von heute da, das Werk diejenigen Slaven und bedeutenden europäischen Monarchen, der auf dem heißen Boden des Balkans mit sicherem Blick erkannte, was seinem Lande nötig ist, ohne je nach einem Abenteuer zu greifen. Zugleich im Orient ein Krieg schwer wichtig, welche Schaden mit sich bringt, weiß man in allen Nationen, dass der König von Bulgarien niemals seine Hand dazu gebeten würde, im Trüben zu fischen und die Schwierigkeiten zu

erhöhen, die drohend am Horizont erscheinen. König Ferdinand hat sich immer bemüht, mit Konstantinopel in gutem Verhältnis zu bleiben und gibt dieses System nicht auf. Manchen Parteien auf dem Balkan wird dadurch eine Entlastung bereitet, manche Hoffnung auf Gewinn vereitelt. Das Königreich Bulgarien ist für Abenteuer nicht zu haben. Das Verhältnis Bulgariens zu Deutschland ist von Jahr zu Jahr wärmer und noch in den letzten Monaten durch eine Reihe von Verträgen festgelegt worden. So begrüßt Deutschland in dem Besucher den Überbringer neuer Friedensgarantien, die gerade in unten Tagungen bitter notwendig sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm stellte dem Reichs-kanzler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch ab, bei dem die Frage eines Urlaubs für den Kanzler eingehend erörtert wurde. Wie verlautet, wird Herr v. Bethmann Hollweg sich demnächst zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Borckum begeben.

Der Präsident des preußischen Abgeordnetenbaues, Dr. Frhr. v. Treppa, hat einen leichten Schlaganfall erlitten und liegt auf Schloss Wernburg dormieder. Das Befinden des Erkrankten ist verhältnismäßig gut.

Über die Handwerkerkonferenz, die kürzlich im Reichsamt des Innern in Berlin stattfand, wird jetzt ein halbamtlicher Bericht erstattet. Danach berichtet auf ihr Übereinstimmung darüber, dass die Schaffung einer einheitlichen Instanz zur Entscheidung der Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk wünschenswert sei. Es wurde der Frage nähergetreten, ob hierbei die Mitwirkung oder doch gutachterliche Anhörung von Fachkundigen Vertretern des Handwerks und der Industrie vorzuschreiben sei, und ob die Entscheidungen grundähnlicher Bedeutung, die von dieser Instanz gefällt werden, zu veröffentlichten seien, um als Unterlage für die Entscheidung ähnlicher Fälle dienen zu können.

Über die Frage der Errichtung von gemeinschaftlichen Waffengesellschaften ist Fabrik- und Handwerkslehringe fast eine Einigung statt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Ausbildung der Handwerkslehringe. Es wurde die Höhe der Zuwendungen, die von den Handwerksorganisationen zur Ausbildung der Lehrlinge zurzeit gemacht werden, besprochen. Als zweitwichtig wurde es erachtet, die Frage der Beitragseilistung der Industrie zu den Auswendungen des Handwerks für die von ihm zu erfüllenden Aufgaben weniger in den Vordergrund zu stellen, dagegen das Zusammenwirken der Industrie und des Handwerks auf beiden Interessengruppen gemeinschaftlichen Betätigungsgebieten in erster Linie zu betonen. In dieser Hinsicht wurde es als wünschenswert anerkannt, dass die vertretenen Verbände bei den ihnen angehörenden Gewerkschaften, insbesondere den Handels- und Handwerkskammern, auf eine häufigere, periodisch wiederkehrende gemeinsame Beratung dieser Punkte hinzuwirken möchten. Die Beratung einiger anderer Punkte ist einer späteren Verhandlung vorbehalten worden.

Dem Vorgehen anderer Bundesstaaten folgend, beschäftigt die badische Regierung, noch diesem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch diejenigen, die selbst oder deren Angehörige aus Mitteln der öffentlichen Armenpflege unterstützt werden, auch gegen ihren Willen auf Antrag des Armenverbandes durch Beschluss des Bezirkstages für die Dauer der Unterstützungsbedürftigkeit zwangsweise zur Arbeit angeholt werden können.

Bei den Landtagswahlen im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt behaupteten die Sozialdemokraten ihre bisherige Mehrheit.

Osterreich-Ungarn.
In Wien sind nach einer mehrjährigen Pause wieder die große französische Massprozession unter Anwesenheit des Kaisers

gesondert. Die Zahl der Verwundeten wird

Franz Joseph statt. Der große Kaiser sieht sehr gut aus und befindet sich in bester Laune.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist schon der wegen des letzten Sündenladens auf 15 Sitze ausgeschlossene Abgeordnete Kovacz dreimal auf den Betrieb gekommen, der jedoch unverletzt blieb. Er leidet ihm hindern konnte, riefte Kovacz die Waffe gegen sich selbst und verlor sie sehr schwer. — Andere Gerüchte zufolge stand er auf dem Magazin 48, etwa 500 Schritte von diesem entfernt, steht ein Wächterhaus. Ein Polizei, der davorstand, wurde etwa 10 Meter weit geschleudert; es wurden ihm drei Finger weggerissen. Dem Wachkommandanten wurde der Fuß weggerissen. Die übrige Belästigung des Wächterhauses wurde schwer verletzt. Am Ende des kleinen Waldhofs, das sich gegenüber einem Fliegerkuppel erhebt, wurden einige Kanoniere vollständig zerstört aufgefunden. Alle Bäume des Waldhofs sind bis auf kleine Stumpfe niedergebrannt. Die lebenden Fliegerkuppeln sind sichtbar zugezogen.

Frankreich.

* Im Senat wurde die Anfrage über die gesetzliche Organisation der nationalen Verteidigung, insbesondere die Frage der Regierungswaage in Frankreich während eines Krieges verhandelt. Die Verfassung von 1875 regelt diesen besonderen Punkt nicht. Kriegsminister Villiers erklärte, es seien eine Reihe von Plänen seit längerer Zeit in Vorbereitung, um diese Frage zu regeln. Die gegenwärtige Regierung werde nichts vornehmen, um allen künftigen Notwendigkeiten zu begegnen, und werde ihrer Pflicht vollkommen genügen für den Fall, dass unglücklicherweise ein Krieg ausbrechen sollte. Alles werde dem einen Gedanken untergeordnet werden, Frankreich den Sieg um jeden Preis und mit allen Mitteln sicher zu stellen. Deshalb werde der militärische Autorität solle und uneingeschränkte Freiheit eingeräumt werden und jede andre werde demgegenüber verschwinden.

England.

* In London kam es in den letzten Tagen wiederholzt zu ernsthaften Kravallen, da streifende Transportarbeiter Arbeitswillige angreifen. Die Polizei ist angewiesen worden, die schärfsten Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Valkaaten.

* Zu dem neuordnenden aufgetauchten Gerüchten von einem bevorstehenden Friedensschluss im Tripolitanischen Kriege wird in Konstantinopel erklärt, dass von einem Friedensschluss so weniger die Rede sein könne, als die Tripolitaner fest entschlossen seien, in jedem Fall den Krieg fortzuführen, bis die Italiener das Land wieder geräumt haben. Demgegenüber erhält sich in Petersburg das Gericht, dass die russische Regierung den Plan einer europäischen Friedenskonferenz hegt, deren Programm eine Regelung des gesuchten Balkanproblems enthalten soll. Wenn man sich die Schwierigkeiten vergegenwärtigt, denen eine solche Konferenz begegnen muss, erscheint das Gericht wenig glaubhaft.

Afrika.

* Nun endlich hat der Sultan Muley Hassid seine längst geplante Reise von der Hafenstadt Fez, wo nach französischen Berichten wieder völlige Ruhe herrschte, nach Rabat anstreben können; man hat ihm aber nach wie vor die Reise nach Paris unterstellt, da man den Ausbruch neuer Unruhen fürchtet, wenn Muley Hassid das Land verlässt.

auf zweihundert angegeben. Besondere Verheerungen wurden durch den Zusturz in dem ältesten Teil der Stadt Wiener Neustadt, in der Josephstadt, angerichtet. Fast kein Fenster ist dort ganz geblieben. Die Fabriken der Wiener Neustadt stellten nach der Explosion sofort ihren Betrieb ein. Die Stadt war minutenlang in Finsternis gehüllt. Auch in der Artilleriefabrik und in der Kaiser-Franz-Joseph-Kavalleriekaserne sind sämtliche Fenster zerbrochen. In der Nähe des Magazins 48, etwa 500 Schritte von diesem entfernt, steht ein Wächterhaus. Ein Polizei, der davorstand, wurde etwa 10 Meter weit geschleudert; es wurden ihm drei Finger weggerissen. Dem Wachkommandanten wurde der Fuß weggerissen. Die übrige Belästigung des Wächterhauses wurde schwer verletzt. Am Ende des kleinen Waldhofs, das sich gegenüber einem Fliegerkuppel erhebt, wurden einige Kanoniere vollständig zerstört aufgefunden. Alle Bäume des Waldhofs sind bis auf kleine Stumpfe niedergebrannt. Die lebenden Fliegerkuppeln sind sichtbar zugezogen.

Fünf Flugapparate sind vollständig zerstört.

Ein Automobil der Militärbehörde, das zur Zeit der Explosion an dem Magazin vorüberfuhr, ist geradezu spurlos verschwunden. Nur da und dort fand man einen Bruchteil des Autos; Fahrzeug und Insassen lagen verstreut im weiten Kreise umher. Bei einem Schwall, der die Stelle der Explosion passierte, wurden fast alle Fenster der Waggons zertrümmer, wodurch 20 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Im ganzen sind, wie jetzt feststeht, ungefähr 150 000 Kilogramm Pulver explodiert. Es heißt, dass erst vor einigen Tagen aus dem explodierten Werk größere Mengen von Dynamit weggeschafft wurden, weil man das Werk als gefährlich ansah. Es ist das ein Glück, dass sonst ganz Wiener-Neustadt in die Luft gesprengt wäre. Dort hätte die Katastrophe

eine verheerende Wirkung

aus. Es wurden nicht nur zahlreiche Fensterbrüche zertrümmer und Häuser, wenn auch nur geringfügig, beschädigt, sondern die Außenlagen der Gebäude wurden zerstört. Im Moment der Katastrophe wurden die Schulen geschlossen. Schreiende und jammende Kinder durchliefen die Straßen. Der ungeheure Wirrwarr wurde dadurch vermehrt, dass die Feuerwehr in rotem Galopp der Unglücksstätte enteilte, Miliärs und Polizei hinzuprengten und die Menschenloren zu läutern begannen. Im Kurort Baden entstand durch die Explosion ein unheimlicher Schreden. Selbst im Schönbrunner Schloss, wo zurzeit Kaiser Franz Joseph weilte, wurden die Wirkungen der Explosion spürbar, so dass sich der Monarch nach der Uraufführung erforderte. Man glaubte in der Umgebung nicht anders, als dass ein Erdbeben stattgefunden habe. Als einer der ersten erschien mit der Feuerwehr der Herzog Ferdinand, der sich teilnehmend nach dem Befinden der Verwundeten erkundigte.

Heer und flotte.

* Die neue Flottennovelle bringt eine neue Verteilung der Einzelverbände der Hochseeflotte mit sich. Es gilt als sicher, dass das zu schiedende dritte Geschwader gleich dem ersten in Wilhelmshaven stationiert wird. Dies dürfte Hauptliegehausen des einzigen für die heimliche Kampfflotte erforderlichen Flottenangeschiffes, des zweiten Geschwaders und eines Teils der Aufklärungsschiffe werden. Bis jetzt waren die Aufklärungsschiffe, deren Zahl neuerdings abnahm, vorwiegend in Kiel stationiert. Mit der Vergroßerung der Hochseeflotte nach den Bestimmungen der Flottennovelle ist dies auf die Dauer nicht durchführbar. Als Hauptliegehausen des Kreuzer werden außer Kiel Brunsbüttel und Wilhelmshaven genannt. Die Zahl der Aufklärungsschiffe hat nach langer Zeit eine Vermehrung erfahren. Statt sechs kleiner Kreuzer sind jetzt sieben vorhanden. Zum Hebst werden vier große Kreuzer statt der jetzt vorhandenen drei in der Hochseeflotte tätig sein.

Explosionskatastrophe in einer Munitionsfabrik.

Ein furchtbare Unglüd hat die verbündete österreichische Armee befreit. Freitag morgen ereignete sich in der Munitionsfabrik Möllendorf bei Wien, wo zurzeit Schießübungen stattfanden, eine Explosion, die von furchtbaren Folgen begleitet war. Das Magazin 48 der Munitionsfabrik ist vollständig in die Luft geslogen. Das Magazin ist ein einziger großer Trümmerhaufen. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, dass ein großes Quantum Pulver offen auf ein Militär-Auto verladen wurde und dabei explodierte. Von dem Beamten, der die Verladung leitete, fand man bisher nur den goldenen Rocktragen. Die Katastrophe hat

Siebzehn Todesopfer

gesondert. Die Zahl der Verwundeten wird

gearbeitet war, sondern dass sie alle Fäden des Betriebes – soweit es eben ihr Besitz betrifft – fest in der Hand hatte.

Der Chef war sehr erfreut, dass er eine so gute Wahl getroffen hatte, denn seine Erwartungen waren nicht nur erfüllt, sondern bei weitem übertroffen. Schon verschiedene Male batte er Elisabeth deutlich zu erkennen gegeben, wie sehr zu freute er mit ihren Zeitungen war.

Und Elisabeth selber war überglücklich, dass sie sich so schnell und so gut in alles hineingefunden hatte. Mit stiller Freude ging sie nun ihrem Beruf nach: das Bewirtschaften, das ihre Leistungen anerkannt wurden, verließ ihr eine ruhige Stärke und jene stille Hellekeit der Seele, die wie mildser Sonnenschein das Dasein verschönzt.

Freundlich und liebenswürdig begegnete sie jedem, mit dem sie zu tun hatte, und ebenso kam auch ihr jedermann entgegen – sie war beliebt bei alt und jung.

Die Stickerinnen ihres Besitzes vergötterten sie – nie brauchte sie ein herdes oder gar hartes Wort zu sagen, sondern durch Freundschaft und Güte erreichte sie alles, was sie haben wollte.

So war sie glücklich und zufrieden in ihrem neuen Beruf und arbeitete mit wisslicher Freude und Hingabe.

Arbeit! Arbeit! Vergessen! Vergessen, was noch immer heimlich, verborgen in ihrer Seele glimmt.

Ihr Leben war einsam – morgens um acht Uhr ins Geschäft und abends um jedes Uhr nach Hause – so verließ ein Tag wie der

andere. Nur am Sonntag ging sie mit der Mutter ein paar Stunden spazieren und zeigte ihr, was es zu sehen gab.

So stand sie oft an den Säulen und las mit interessierten Blicken die Ankündigungen der Theater und Konzerte, und manchmal auch wurde wohl ein Wunsch in ihr regen – aber bei dem Wunsch blieb es, denn noch war kein Geld da zu Theater und Konzerten, vorerst gab es noch genug anzuschaffen an neuer Garderobe und so weiter.

So lebte sie still und einsam dahin und hatte bis jetzt noch nichts gelöst von all den lauernd kleinen und großen Freuden, die das gesellige Leben Berlins bietet.

Ein paarmal dachten die Kolleginnen sie eingeladen zu kleinen Familienfestlichkeiten, aber sie hatte mit großer Niedergeschmiedigkeit immer abgelehnt, weil sie Butterchen nicht ganz wohl sei und nicht allein bleiben könne – der wichtigste Grund ihrer Ablehnung aber war ein anderer: sie fürchtete nämlich, dass auch sie dann die Kolleginnen einmal zu sich einzuladen müsse, und das verboten ihr vorerst noch die ärmlichen Verhältnisse, in denen sie lebte.

Täglich ging sie stets vom Geschäft aus direkt nach Hause; um aber den Begleitungen des Herrn Holms zu entgehen, schloss sie sich mit einigen Kolleginnen an, die teilweise denselben Weg machen.

Ein paarmal war es auch passiert, dass sie abends um sieben oder acht Uhr, wenn sie noch etwas für die Wirtschaft einzukaufen hatte, in ihrer Straße von fremden Herrn angesprochen wurde; mit schwerem Kopf kam sie dann nach

Siegende Liebe.

Roman von Paul Lüth.

Übersetzung.

Die alte Mädel huben sich über die Brille weg. – „Na, nu hören Sie bloß auf! – Was haben Sie denn in 'n Jämmerfest? – Wie man sich aus Berlin nach 'n Schlafwinkel zurückzuhaben kann, das is mit einfach schleicherhaft. – Und dann denken Sie doch noch 'n bisschen an Ihre Tochter. – Sollte denn 'n'st so Prachtmädel da drüben versauern? Nee, so was Properos geht nach Berlin. Hier is der richtige Platz, wo 'n'st Mädel ihr Glück machen kann!“

„Ach, lieber Gott, herausrat hätte sie drüben auch können; von einem Förster hätte sie schon einen Antrag: leider will sie nicht.“

Das verdiente ich der kleinen gar nicht! Die kann ihr Glück ganz anders machen – lassen Sie sie man erst hier bekannt werden, da sollen Sie mal sehen, das is recht habe.“

Ich habe nur mein rechtes Guttrauen zu den Berliner Männern,“ schwärmte Mutterchen.

„Was? Die sind hier nicht schlechter als anderswo! Und wenn 'n Mädel schlau is, dann weiß sie schon, wie sie bleibt.“

Im lebten Augenblick kam Elisabeth.

Da erhob sich die Mädelhuben und rollte ihren Strümpf zusammen. – „Na, leben Sie woll, da is sie ja ganz wohlbehalten.“

Elisabeth ging zur Mutter und umarmte sie.

„Mein Kindchen, so spät?“

„Früher geh's nicht, Mutter.“

„Na, und wie war's denn nun?“

„Prachtvoll, Mutterchen!“ Gun sehr lieber

Von Nah und fern.

Ein Deutscher Bund zur Bekämpfung der Auswüchse der Frauenbewegung tritt mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, dem folgendes zu entnehmen ist: „Das aktive und passive Wahlrecht für Landesvertretungen sowie für Gemeinden und kirchliche Körperschaften soll dem Manne vorbehalten bleiben. Gewerkschaftsgelegenheiten für ledige Frauen sind in Gestalt weiblicher Verufe schon rechtlich vorhanden und können noch vermehrt werden, ohne daß Übergriffe auf Arbeitsgebiete hinzutreffen brauchen, die der Manne seit unbestimmten Zeiten — und zwar durchaus zum Vorteil der Allgemeinheit — ausschließlich beherrschte. Staatverwaltung, geistliche und richterliche Ämter müssen wie bisher dem Manne belassen werden. Eine Unterordnung männlicher Beamter unter weibliche — soweit es solche gibt — muß gesetzlich ausgeschlossen werden. Wie verwerfen unbedingt die Gemeinwohlerziehung, gegen die gewichtige pädagogische, ethische und nationale Bedenken sprechen, und die in ihrer Heimat Amerika schon ziemlich abgewirtschaftet hat. Für weibliche Studierende sind besondere Akademien zu gründen. Wie bekämpfen alle Bestrebungen, die geeignet sind, die Ehe zu lockern, die Familie zu schädigen, die Begriffe von Rucht und Sitten zu vernichten.“

Gedenkfeier für Robert Koch in Japan. Für den berühmten deutschen Gelehrten, der noch in der letzten Zeit seines Lebens dem östasiatischen Kaiserreich einen Besuch abgestattet hatte und dort Gegenstand begeisterter Jubiläumsgeschenke war, ist in Tokio eine Gedenkfeier veranstaltet worden. Bei dem Altar, der in einem von einem japanischen Gelehrten zu Kochs Ehren gestifteten Tempel stand, waren der deutsche Botschafter und zahlreiche japanische Gelehrte zugriffen; auch die Witwe Kochs wohnte der Trauerfeier bei. Professor Nitajato, der Stifter des Tempels, ist lange Jahre Kochs Assistent am Berliner Institut für Infektionskrankheiten gewesen und selbst ein bedeutender Bakteriologe.

Seltener Briefmarken-Fehldruck. Infolge eines Machinenchadens sind vor kurzem in Frankreich aufdrücklich eines Neudrucks mehrere Blätter mit blauen 25-Centimes-Marken defekt gerissen worden, so daß die Durchlochung, die zwei nebeneinander befindliche Marken trennen soll, sich in der Mitte der Marke befindet, so daß jedes einzelne Exemplar aus zwei durch kleine Löcher getrennten Markenblättern besteht. Auf die Beschwerde eines großen Finanzinstituts, dem diese Markenblätter geliefert worden sind, erklärte die französische Postverwaltung, daß sie jene Marken als gültig annehmen werde, und sie sind denn auch benutzt worden.

Ein betrügerischer Konsul in Genf verhaftet. Auf verschiedene Anzeigen wegen Betruges und Verirrungsbetrugs hin ist in Genf ein Herr P., der seit zwei Jahren als Konsul in Genf tätig ist, verhaftet worden. Das Konsulat in Genf wurde vor einiger Zeit von Einbrechern heimgesucht, denen eine große Anzahl sehr wertvoller Edelsteine und eine große Geldsumme in die Hände gefallen sind. Diese Einbrecher sind inzwischen in Lyon verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden. Es wird nun vermutet, daß der verdächtige Konsul mit den Verbrechern im Einvernehmen gewesen sei.

Hunderttausend Streitende in Belgien. Das Beispiel der Arbeiter auf den südlichen Werken in Brüssel, die sich in voller Tätigkeit befinden, hat seine Nachfolge gefunden, im Gegenteil hat der Ausland im Industriebezirk sehr wesentlich an Ausdehnung gewonnen. Die Kundgebung des Brüsseler Generalrats der Arbeitgeber, das erst am 30. Juni über den Generalauftand beschlossen werden sollte, ist ganz ohne Wirkung geblieben. Eine genaue Schätzung der Zahl der Streitenden ist schwer zu geben, doch dürfte die Zahl von 100 000 Streitenden eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sein. Ob der Ausland von Dauer sein wird, hängt davon ab, wie sich die Leitung der Streikenden dazu stellen wird, und ob genügend

Haare und berichtete voll Empörung, was ihr passiert war.

Da auch die Müllhubern dann die Schultern und meinte: „Ja, das ist nu mal so in Berlin, davor jährt man sich auch noch.“

Gisbeth aber war ander Meinung. — „Ich finde es unerhört, daß man nicht so viel Respekt vor einer Dame hat, sie unbehelligt geben zu lassen! So ein Mann muß doch wissen, wie schwer es einem Mädel gemacht wird, sich anständig zu ernähren, und ihr nicht noch mehr das Leben verbittern durch solche unanständige Untempelungen! Ich hätte ja etwas vor Leuten, die sich zu den gut erzogenen rechnen, nie erwartet!“

„Du schwiegst denn die Müllhubern, weil sie darauf nichts zu erwählen wagte.“

Mutterchen aber schlug dann ihr bekanntes Thema an: „Ach, wören wir doch da drinnen geblossen!“

„So wurde der kleinen trotz all ihrer Arbeitslust und Schaffensfreude das Leben oft herzig schwer gemacht.“

In solchen Momenten gab es dann nur einen Trost — ihre Arbeit. Sie hatte sich, mit Gesäßbus des Chefs, eine Anzahl der feinsten Arbeiten, die sie selber machen mußte, mit nach Hause nehmen dürfen und verdiente sich so noch manchen Taler nebenbei.

Da lag sie denn an ihrem Stühlein und stichete und stichete mit feinlichster Sorgfalt und Sauberkeit, bis so ein kleines Kunstwerk fertig war. Und sie läufte wütisch in ihrer Art Kunstwerke, die schon bei der Kundskraft des großen Geschichts ein gewisses Aufsehen erregten,

Gelder in den Kassen vorhanden sind. Augenblicklich feiern die Arbeiter auf eigene Kosten.

Kunst und Wissenschaft.

Arthur Nikisch über seine Kunst des Dirigierens. Kapellmeister Arthur Nikisch hat sich über seine Ziele und Absichten beim Dirigieren einem Auszugsbericht der Zeitschrift Musical America gegenüber in interessanter und überraschender Weise ausgesprochen. Der Grundton seines Selbstverständnisses klang darin aus, daß er bestimmte „technische Ziele“ überhaupt nicht verfolge. „Wenn mich einer meiner Kollegen“, meinte er, „nach einem Konzert fragen würde, wie ich diese oder jene besondere

in Einzelheiten fast bei jedem Konzert, in Übereinstimmung mit den Wünschen des Gehörs, die in mir besonders stark erregt werden. Aber ich bemerkte ausdrücklich: nur in Einzelheiten. Eine Symphonie Beethovens heute in einer bestimmten Weise zu erleben und morgen in einem völlig verschiedenen Stil, das wäre ebenso lächerlich wie ungünstig. Das wäre nur der Trick eines Gaulards und hätte mit Kunst nichts zu tun.“

Luftschiffahrt.

— Der Flieger Rost, der in Hamburg an den Schauflügen teilnehmen wollte, unternahm auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel bei Hamburg

handelt. Eine Frau wurde am 6. April v. J. von einem Polizeibeamten festgenommen, der beobachtet hatte, wie sie ein Stück Fleisch von der Ablage eines Schlächters entwendete. Auf der Polizeiwache gab die Angeklagte an, daß sie das Fleisch nicht für sich selbst, sondern für eine arme Frau haben wollte, deren Mann erkrankt war und die mit ihren Kindern hungern müßte. Eine Nachfrage ergab, daß die Angeklagte, die selbst in familiären Verhältnissen lebt, tatsächlich jener Frau wiederholte Fleisch gehabt hatte, damit diese ihrem Manne eine fröhligende Suppe Kochen konnte. — Da die Angeklagte bisher völlig unbescholtan ist, erkannte das Gericht auf die niedrigste geleglich zulässige Strafe von einem Tage Gefängnis. Der Angeklagte wurde jedoch von dem Vorwurfe mitgeteilt, daß das Gericht beschlossen habe, sie der sogenannten bedingten Begnadigung zu empfehlen, sobald die Angeklagte bei guter Führung die Strafe nicht zu verbüßen braucht.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat sich mit einem beachtenswerten Rechtsstreit zu beschäftigen, den der Brauereibesitzer F. A. zu Bözen gegen die städtische Bauverwaltung erhaben hatte. Im Jahre 1910 war die Parce des ehemaligen Brauereigebäudes auf dem Grundstück Wronckstraße abgebrannt. Als F. A. die Parce dann wieder, wie sie vorhanden gewesen war, aufzuführen wollte, erfuhr er einen ablehnenden Bescheid, weil die Parce in einem Grade feuergefährlich sei und in dem eng bebauten Stadtteil nicht wieder aufzuführen werden dürfe; die Parce sei geeignet, die benachbarten Grundstücke in hohem Grade zu zerstören. In seiner Ansicht betonte F. A., daß die Parce über 20 Jahre unbeaufsichtigt gefunden habe, sie solle nicht zergraben, sondern nur in dem früheren Umfang aufzuführen werden. Der Bezirksausschuß wies die Ansage ab und bestonte, die Polizeibehörde erkenne befürchtet, den Wiederaufbau der Parce zu verbieten, da das Gebäude eine Gefahr für die derselben Gegend bediene. Dieser Erwiderung fand F. A. durch Reaktion beim Oberverwaltungsgericht an, daß indessen die Befreiung bestätigte und u. a. ausführte, die Polizeibehörde durfte mit Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit den Wiederaufbau der Parce untersagen. Nach § 6 des Bauverwaltungsgesetzes und § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts, der nach wie vor in der ganzen Monarchie gilt, gelte es zu den Aufgaben der Polizeibehörde, Gefahren vom Publikum abzuwenden.

Gemeinnütziges.

*** * Kremerfarbe** stellt man auf folgende Art her: Zehn Gramm Abobarberwurzel übergeht man mit einem halben Liter Kochendem Wasser, setzt die Mischung durch und röhrt ein wenig Salz dazu.

*** * Badesechowanne** reinigt man mit einer schwachen Lösung von Seifenstein in kaltem Wasser.

Bunter Allerlei.

Von einer Erdloch-Plage sind in diesem Jahre vielfach die Landwirten heimgesucht. Der außergewöhnliche Wanderer erblickt oft ganze Landschaften, in denen die Blätter bei trockenem Korn- und Gemüse-Seglinge u. a. zerstossen sind, man kann dies auch u. a. bei dem jetzt zum Verlauf gelangenden Frühjahr beobachten. Der Frühling führt nicht von Raupen her (die Raupenzzeit hat noch nicht begonnen), er ist lediglich das Werk des Erdlochs. Dieser braunschwarze Gelehrte führt seine schädliche Wirkung im allgemeinen nur bei trockener Witterung aus. Die trockene Frühjahrswitterung ist seiner Entwicklung sehr förderlich gewesen, die starken Niederschläge der letzten Zeit dienten jedoch einer starken Abnahme der schädlichen Springer herbeigesetzt haben.

kleines Missverständnis. Ammann (zum Polizisten): „Legen Sie das Corpusschild mal hier auf den Tisch!“ — Spieghabe: „Dazu haben Sie kein Recht, Herr Ammann — prügeln lasse ich mich nicht — wir sind doch nicht mehr im Mittelalter.“

Nach etwas. „Kennen Sie das Lied zwischen Frankreich und dem Odheimerwald?“

„Das Lied nicht, nur die Legende.“

„Zwischen Frankreich und dem Odheimerwald.“

Was blieb ihr übrig — sie mußte sein Angebot annehmen.

„Jetzt kommt meine Bahn!“ rief sie. „Aber natürlich war sie über und über besetzt.“

„Na, hatte ich recht?“ — Triumphierend stand er da.

„Mein Gott kam sie zurück zu ihm.“

„Und es regnete stärker und stärker. Sie war sehr ärgerlich. Einen Moment dachte sie an eine Tasche; aber sie hatte nur noch fünfzig Pfennig bei sich.“

„Aber aus welchem Grunde sollte ich das wohl tun?“ fragte sie mit gutgespielter Harmlosigkeit.

„Ja eben, das könnte ich mir doch auch nicht erklären! Ich habe Ihnen doch nichts getan!“ Lächelnd sah er sie an.

„Beweisen, ich bin auch gar nicht beleidigt.“

„Auch sie machte ein heiteres Gesicht.“

„Um so besser! Aber dann werden Sie mir heute doch erlauben, daß ich Sie begleite?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, bitte.“

„Gewiß macht es mir Vergnügen!“

„Sie darf das aber nicht zu lange wählen, denn mit der nächsten Bahn fahre ich.“

„Wenn sie nicht deinet ist!“ lachte er.

„Das wollen wir nicht hoffen.“

„Das können Sie bestimmt hoffen, denn zu dieser Stunde finden Sie fast nie Platz.“

„Na, warten wir es also ab.“

Im Schritt der Straße gingen sie nebeneinander weiter. Höflich begann es zu regnen.

„Sie erstaun, denn sie hätte keinen Schirm.“

Lächelnd sah er ihren Schirm. „Mein Schirm reicht für zwei Personen — bitte sehr!“

Was blieb ihr übrig — sie mußte sein Angebot annehmen.

„Jetzt kommt meine Bahn!“ rief sie.

Aber natürlich war sie über und über besetzt.

„Na, hatte ich recht?“ — Triumphierend stand er da.

„Mein Gott kam sie zurück zu ihm.“

Und es regnete stärker und stärker. Sie war sehr ärgerlich. Einen Moment dachte sie an eine Tasche; aber sie hatte nur noch fünfzig Pfennig bei sich.“

„Aber aus welchem Grunde sollte ich das wohl tun?“ fragte sie mit gutgespielter Harmlosigkeit.

„Ja eben, das könnte ich mir doch auch nicht erklären! Ich habe Ihnen doch nichts getan!“ Lächelnd sah er sie an.

„Beweisen, ich bin auch gar nicht beleidigt.“

„Auch sie machte ein heiteres Gesicht.“

„Um so besser! Aber dann werden Sie mir heute doch erlauben, daß ich Sie begleite?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, bitte.“

„Gewiß macht es mir Vergnügen!“

„Sie darf das aber nicht zu lange wählen, denn mit der nächsten Bahn fahre ich.“

„Wenn sie nicht deinet ist!“ lachte er.

„Das wollen wir nicht hoffen.“

„Das können Sie bestimmt hoffen, denn zu dieser Stunde finden Sie fast nie Platz.“

„Na, warten wir es also ab.“

Im Schritt der Straße gingen sie nebeneinander weiter. Höflich begann es zu regnen.

„Sie erstaun, denn sie hätte keinen Schirm.“

Lächelnd sah er ihren Schirm. „Mein Schirm reicht für zwei Personen — bitte sehr!“

Was blieb ihr übrig — sie mußte sein Angebot annehmen.

„Jetzt kommt meine Bahn!“ rief sie.

Aber natürlich war sie über und über besetzt.

„Na, hatte ich recht?“ — Triumphierend stand er da.

„Mein Gott kam sie zurück zu ihm.“

Und es regnete stärker und stärker. Sie war sehr ärgerlich. Einen Moment dachte sie an eine Tasche; aber sie hatte nur noch fünfzig Pfennig bei sich.“

„Aber aus welchem Grunde sollte ich das wohl tun?“ fragte sie mit gutgespielter Harmlosigkeit.

„Ja eben, das könnte ich mir doch auch nicht erklären! Ich habe Ihnen doch nichts getan!“ Lächelnd sah er sie an.

„Beweisen, ich bin auch gar nicht beleidigt.“

„Auch sie machte ein heiteres Gesicht.“

„Um so besser! Aber dann werden Sie mir heute doch erlauben, daß ich Sie begleite?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, bitte.“

„Gewiß macht es mir Vergnügen!“

„Sie darf das aber nicht zu lange wählen, denn mit der nächsten Bahn fahre ich.“

„Wenn sie nicht deinet ist!“ lachte er.

„Das wollen wir nicht hoffen.“

„Das können Sie bestimmt hoffen, denn zu dieser Stunde finden Sie fast nie Platz.“

„Na, warten wir es also ab.“

Im Schritt der Straße gingen sie nebeneinander weiter. Höflich begann es zu regnen.

„Sie erstaun, denn sie hätte keinen Schirm.“

Lächelnd sah er ihren Schirm. „Mein Schirm reicht für zwei Personen — bitte sehr!“

Was blieb ihr übrig — sie mußte sein Angebot annehmen.

„Jetzt kommt meine Bahn!“ rief sie.

Aber natürlich war sie über und über besetzt.

„Na, hatte ich recht?“ — Triumphierend stand er da.

„Mein Gott kam sie zurück zu ihm.“

Und es regnete stärker und stärker. Sie war sehr ärgerlich. Einen Moment dachte sie an eine Tasche; aber sie hatte nur noch fünfzig Pfennig bei sich.“

„Aber aus welchem Grunde sollte ich das wohl tun?“ fragte sie mit gutgespielter Harmlosigkeit.

„Ja eben, das könnte ich mir doch auch nicht erklären! Ich habe Ihnen doch nichts getan!“ Lächelnd sah er sie an.

„Beweisen, ich bin auch gar

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenpflanzung auf den beständigen Gemeinde- und Rittergutstüren soll
Sonnabend den 15. Juni d. J.
von nachmittags 6 Uhr im Gasthof zur Rose hier meistbietend gegen sofortige Zahlung
und unter den vorher bekanntzugebenden Bedingungen verpachtet werden.
Bretzig, den 7. Juni 1912.

Begold, Gemeindevorstand.

Schulfest-Auslucht-Sitzung

heute Mittwoch den 12. Juni abends 8 Uhr
im Gasthof zum Anker.

Bretzig, den 11. Juni 1912.

Der Schulvorstand.



Zum

bevorstehenden Schulfeste

empfiehlt in großer Auswahl zu außerst billigen Preisen für Kinder
hohe braune und schwarze Schnürschuhe mit und ohne Backspitzen,
braune und schwarze Sandalen, Spangenschuhe, Leder-
turnschuhe, Segeltuchschuhe usw. in nur guter Qualität.
Ferner steht ein Posten niedriger, schwarzer und brauner Schnür-
und Knopfschuhe zu bedeutend herabgezogenen Preisen zum

Verkauf.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttner,

Schuhwaren-Geschäft.

Brottschneider „Fix“ das Stück 1,40 Mark empfiehlt Georg Horn, Mechaniker.

Um noch Fernstehende mit dem erstklassigen Butter-Essig Mulden-Perle
bekannt zu machen, verabsorge ich bis zum 17. Juni 1912

1 Pfd. Muldenperle	Tafel-Margarine	zusammen für
1 Porzellankaffeetasse mit Untertasse		

90
Pfennige.

Reichsadler-Drogerie

Oswald Hentschel — Großröhrsdorf.

Zahn-Praxis

Großröhrsdorf, Adolfsstraße 270 q

W. Hauswald

empfiehlt sich dem geübten zahnleidenden Publikum, welches sich einer wirtlich gewissenhaften und sachgemäßen Unterstüzung und Behandlung seiner Zähne unterziehen will.

Rüstl. Zahne mit u. ohne Platte sämtl. Systeme.
unstvolle Zahn-Plombierungen.
Behandlung für sämtliche Krankenkassen.
Zahnziehen auf Wunsch vollständig schmerzlos.
Schr mäßige Preise.

Sprechzeit: täglich 9—7, Sonntags 8—2 Uhr.

Walter Haeswald, Dentist.
Als langjähriger Assistent bei ersten Zahn- und Spezialärzten im In- und Auslande tätig gewesen.



Wein-Gläser Likör-Gläser

Georg Horn, Mechaniker.

empfiehlt billigst

Niemand

versäume das gut renommierte

Tanz-Institut

von A. Schurig jun., Radeberg, Neustr. 12 zu besuchen. Beste und billigste Gelegenheit wird nur da geben, flott und sicher tanzen zu lernen.

Näheres in meiner Wohnung, Radeberg, Neustr. 12.

Komme auf Wunsch auch nach auswärts. Privatstunden jederzeit.

Hochachtungsvoll

A. Schurig jun.,

Lehrer für Tanzkunst.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Bretzig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als :
emailiertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr.

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verzinkte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Lampenteile, alte Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgusse, Wring-
maschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen,
aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen,
Milchkannen, Milchgelgen, Schöpföpfen, Ofenrohre und Ofen-
rohrknüte sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungssarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gesellige Berücksichtigung.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, ein unentbehrliches Toiletmittel, verschossen. Teint, macht sauber,
weisse Haut. Nurecht in roten Kart. zu 10, 20 u. 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Heinrich Mack, Ulm a. D.

Wirtschaft zum Waldhaus,
Eierberg, Pulsnitz.

Jeden Mittwoch

Kaffee und Plinsen.

Otto Nicolai.

Fort mit Warzen!! Fluos-Warzen-
mittel beseitigt
an gründlich und schnell. Preis 50 Pf. bei
Theodor Korn, Drogerie, Bretzig.

Persil

wäscht
bleicht
und
desinfiziert
gleichzeitig!

Bestes seiftägliches Waschmittel!

Erprobt u. gelobt!

Erhältlich nur in Original-Paketen,
niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Allde. Fabrikanten auch der allseitigsten

Henkel's Bleich-Soda

Schönheit

vereicht ein rosiges, jugendliches Antlitz, weiße,
samtweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner
Teint. Alles dies ergibt die allein echte

Stedienpferd-Lilienmilch-Seife

a St. 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream

reine und rissige Haut in einer Nacht weiß
und samtweich. Tube 50 Pf. bei:

F. Goeth. Horn, Theod. Horn, Wilh. Walz.

Dauernde Freude

an seinem
Fahrrad
hat jeder,
der ein
Superior-Rad
von
ums Jahr,
da dieses von
bester Qualität
und dabei im Preis
außerordentlich billig ist
— Reich. Wurstküche Fried.
Bla. Kostenlos.
Hans Hartmann A.G.
Eisenach.
Leistungsfähiges Sporthaus der Branche.

Rechnungen empfiehlt d. bief.
Buchdruckerei
Hierzu 1 Beilage.